

Herforder Zeitung

Bezugspreis 75.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug
75.00 Mark u. Postgeb. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntags und Feiertag, mittags

für Stadt

und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Königsstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83
Postfach Nr. 5796
Schmidt-Hammov

Anzeigenpreis 2.50 Mark
die 1 Spalte, 10 Zeilen oder
deren Raum für Stadt u. Land
Preis Herford
Reklamen die Zeile 1.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr 212

Herford, Montag, den 11. September 1922

40. Jahrgang.

Mustapha Kemals Bedingungen

Als schon einmal die Ententevertreter den Griechen und den Türken zur Einstellung der Feindseligkeit in Kleinasien riefen, da scheiterte der Waffenstillstand an der Forderung des Diktators von Angora, daß Griechenland Kleinasien räumen solle. Unter Kleinasien verstand man damals nicht das Gebiet von Smyrna, das der Unverstand der Versailler Friedensmacher zum Scheinstaat unter griechischer Vormundschaft erhoben oder vielmehr erniedrigt hatte. Jetzt stehen die Türken vor den Toren Smyrnas. Die Räumung Kleinasien durch die Griechen ist praktisch erfolgt, nur mit dem Unterschied, daß sie aus dem Lande hinausgeräumt worden sind. Die griechische Regierung hat offiziell um Waffenstillstand gebeten, und wieder kommen die Großmächte mit ihren Ratschlägen. Aber Mustapha Kemal Pascha hat jetzt eine neue Waffenstillstandsbedingung aufgestellt. Er fordert auch die Räumung von Thrazien. Thrazien ist jene Hochebene, die sich nordwestlich des Bosporus zwischen Konstantinopel und Adrianopel breitet. Dieses Territorium hat der Vertrag von Sèvres den Griechen zugesprochen. Dadurch war praktisch die Austreibung der Türken aus Europa zur Verwirklichung gelangt. Nun aber hat England durch die Siege der Angoraturken einen empfindlichen Prestigeverlust erlitten. Es fehlte ja auf die griechische Karte. Als die Franzosen und die Italiener die Türken mit Kriegsmaterial zu beliefern begannen, blieb den Engländern kaum etwas anderes übrig, als ihrerseits die Griechen zu unterstützen. Denn seit der großen Friedensmacherei in den Pariser Ausflugsorten hatte sich England dafür eingesetzt, daß Konstantinopel und die Meerengen internationalisiert werden. Wenn aber jetzt die Griechen Thrazien den Türken übergeben und Konstantinopel seinen internationalen Charakter und seine englische Befugung verlieren sollte, so wäre das ein kaum verwindbarer Schlag für England. Es ist darum verständlich, wenn der englische Ministerrat, nachdem er bereits so viel Plöde hat zurückstecken müssen, die Meerengenfrage aus dem Komplex der ganzen Probleme des nahen Orients heraushebt und zu einer Frage des britischen Ansehens macht.

Den Engländern ist es, was man in Angora und in Paris noch nicht recht zu begreifen scheint, mit ihren Absichten bitterster Ernst. Die amtlichen Nachrichten über den Rabinetsrat und seine Beschlüsse lassen darüber kaum einen Zweifel. Die Frage ist nur, ob es dem Sieger Kemal nicht ebenso ernst mit seinen Forderungen ist. Für diesen Fall könnte man in Kürze statt eines Waffenstillstandes einen formalistischen Angriff auf die vereinigten Engländer und Griechen erleben. Da jedoch die Türkei über keine Flotte mehr verfügt, so ist sie faktisch außerstande, Thrazien gewaltsam in ihren Besitz zu bringen. Sie kann bis Konstantinopel vordringen und das asiatische Ufer der Dardanellen in Besitz nehmen. Dann aber steht das Meer ihrem Vordringen nach türkische Grenzen. Wahrscheinlich würden nicht einmal die asiatischen Dardanellenbefestigungen genommen werden können, denn England hat fieberhaft Militär und besondere

Das Neueste vom Tage

Mit rund 155 000 geschäftlichen Messebesuchern hat die Leipziger Herbstmesse 1922 die Rekord-Besucherszahl der diesjährigen Frühjahrsmesse erreicht. Unter den Messebesuchern befinden sich 26 500 Ausländer.

Auf die amtliche deutsche Mitteilung, daß das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ jetzt deutsche Nationalhymne sei, hat die interalliierte Rheinlandkommission geantwortet, daß sie ihr Verbot gegen das Singen des Liedes im besetzten Gebiet nicht zurückziehe.

Die von Tag zu Tag schlechter werdende Wirtschafts- und Verkehrslage in Polnisch-Oberschlesien bildet im Zusammenhang mit Verpflegungsschwierigkeiten den Gegenstand ernster Sorge der Warschauer Regierung.

Der polnische Post- und Telegraphenstreik hat sich in den letzten Tagen verschärft und über das ganze Land ausgebreitet.

Am Freitag hielt der Untersuchungsausschuß des Völkerbundes über die österreichische Frage unter Lord Balfour seine erste Sitzung ab. Ueber die Verhandlungen selbst wurden keine Mitteilungen veröffentlicht.

Anstelle der geplanten großen Staatsanleihe, die von der französischen Regierung wegen der ungünstigen Verhältnisse fallen gelassen wurde, hat die Regierung nunmehr die Eisenbahngesellschaften zur Ausgabe einer Anleihe von sechs Milliarden Franken und den Kredit Journer zu einer solchen von vier Milliarden Franken ermächtigt.

Süd-Rußland mit Odessa als Zentrum steht im Aufruhr. Der Rat von Odessa hat Südrussland einschließlich der Krim für unabhängig erklärt. Es haben Kämpfe zwischen den Aufständischen und den roten Truppen, welche Moskau treu geblieben sind, stattgefunden.

Dollarkurs:

Vorgestern: 1368.28 (amtliche Notierung).
Heute: 1600 (vorm. 10 Uhr — Freiverkehr).

Kriegsschiffe nach den Dardanellen geschickt, und dagegen anzukämpfen würde den Türken trotz ihrer französischen Geschütze ein schwieriges Ding bleiben.

Ursprünglich wollte man die Orientfragen auf einer Konferenz in Venedig erörtern. Jetzt scheint man davon abzukommen. Auch die Londoner Regierung verpflichtet sich nun von solch einer Konferenz nichts mehr. Aber sie wünscht, daß die Waffenstillstandsverhandlungen zwischen den Kriegsführenden sich auf Kleinasien beschränken und sie sollen auch in einer kleinasiatischen Stadt geführt werden. Damit wird zum Ausdruck gebracht, daß England an der Fernhaltung

der Türkei aus Europa festhält. Bis jetzt glaubte Frankreich in der kleinasiatischen Frage einen Trumpf gegen England in der Hand zu haben. In gewissem Sinne ist das auch jetzt noch der Fall. Denn die englischen Blätter erläutern unmißverständlich, daß die Meerengenfrage einen entscheidenden Prüfstein für die Möglichkeit der Fortsetzung einer wirksamen Entente mit Frankreich bilde. Deutlich wird also Frankreich von England aufgefordert, den türkischen Ansprüchen auf Konstantinopel und die Meerengen mit England zusammen entgegen zu treten. Frankreich könnte jetzt die Gelegenheit benutzen, um eine solche Schwertung zu vollziehen. Es könnte dafür die englische Unterstützung gegen Deutschland fordern. Aber die Konjunktur dafür ist eigentlich nach den jetzigen Berliner Verhandlungen und nachdem ein Anfang in der direkten deutsch-französischen Verständigung durch den Stinnesvertrag gebracht worden ist, vorüber. In London fühlt man das wohl heraus und stellt sich auf den Standpunkt, daß auch England schließlich noch Trümpfe hat. Lloyd Georges Organ, der „Daily Chronicle“ ist es besonders, der mit dem Bruch der Entente droht, wenn Frankreich sich in der Frage der Meerengen nicht an die Seite Englands stellt. So haben über Nacht die Bedingungen Mustapha Kemals zu einer Belastungsprobe für die Entente geführt, von der eine Veränderung der ganzen europäischen Politik ausstrahlen kann. Aber vielleicht ist der Erneuerer der Türkei so klug beraten, seine Bedingungen nicht auf die Spitze zu treiben. Auch bei Waffenstillstandsbedingungen gibt es manchmal eine mittlere Linie. Kemal Pascha fordert Smyrna und Thrazien. Es ist möglich, daß er nur Smyrna meint und Thrazien sich abhandeln läßt. Aber noch weiß es niemand, und die Türkei ist die moderne Sphinx, die sich noch nicht so bald enträtseln wird.

Abreise der Belgier.

Noch kein abschließendes Ergebnis.

10. Sept. Berlin. Die Besprechungen mit den Vertretern der belgischen Regierung in der Frage der Schatzwechsel wurden heute zu Ende geführt. Ein abschließendes Ergebnis wurde noch nicht erreicht. Während in wesentlichen Punkten eine Einigung erzielt werden konnte, hat die Frage der Verlängerung der Laufzeit der Schatzwechsel über sechs Monate hinaus Schwierigkeiten ergeben, da diese Verlängerung nach Auffassung der belgischen Regierung über den Rahmen der Entscheidung der Reparationskommission hinausgeht. Die belgischen Vertreter werden morgen mittag nach Brüssel zurückreisen, um ihrer Regierung Bericht zu erstatten. Sie betrachten ihr Mandat augenblicklich als beendet, was jedoch einer Wiederaufnahme der Verhandlungen nicht entgegensteht.

Vorbedingungen für eine englische Garantieleistung.

10. Sept. London. Der „United-Telegraph“ erzählt von besonderer Seite, daß die City die neueste Phase der Berliner Verhandlungen mit einer gewissen Skepsis beurteilt und den Standpunkt vertritt, daß noch verschiedene Bedenken geklärt werden müßten, bevor die englischen Großbanken ihr Giro unter einen Teil der deutschen Schatzwechsel setzen könnten. Die finanzielle Mitwir-

Die kleine Stadt.

Von Hans Heinz Rüdiger, Berlin-Steglitz.

Selber Septembersonnenschein liegt träge und melancholisch über der kleinen Stadt. Die vielen Gärten sind von bunten Blumen überwuchert, und die alten Linden, die den Marktplatz zieren, schmücken sich zum Sommerabschiedsfeiern mit einem leuchtenden gelben Gewande. Was ihnen die Sonne an Licht und Lebenskraft geliehen hat, mit diesem hellen milden Farbenspiel geben sie ihr das Geschenk des Frühlings dankbar zurück.

Die roten Dächer schimmern in den blauen, milden Nachmittags hinein. Die Kirche mit dem hohen, gotischen Giebel und dem alten Turm blickt mütterlich und ergeben in den stimmungsvollen Zaubern dieser letzten Sommertage. Sie hat sich mit dem wunderlichen Glücksspiel der wandelnden Zeit ausgeführt. Wie viele Jahre, frohe, friedliche und kriegerische haben ihre grauen Mauern umrauscht! Aber hoch oben im verwitterten Gebälk, wo die Glocken hoffnungsvoll und mahnend jede Stunde grüßen, da scheint die fliehende Zeit zu rasten.

An den Fenstern der kleinen Häuser wimmelt es von Blumen. Selbst auf den äußerlich gedeckten Tischen des winzigen Gasthofes prangen riesenhafte Sträuße. Blumen kosten hier kein Geld, sie wachsen ja ins Haus hinein. Wie still und wie vertraut ist dieser Marktplatz um die Kirche! Nur aus dem Gasthof schallen ein paar Stimmen, und aus dem Hofe ein Hundegebell. Grad und krumm schlängeln sich die Straßen von hier nach allen Himmelsrichtungen, und wo die Häuser aufhören, beherrschen Gärten, Felder und

Wiesen und ein langgestreckter Park das Land. Dieser Park ist das Sonntags- und Feierabendplätzchen der ehrfamen Bürger. Das junge Volk schlendert durch die Wiesen oder lagert sich an dem blauen Fließchen, das sich tief durch die grüne Ebene zieht.

Die Straße zum Bahnhof ist die Hauptverkehrsader, der Bummel und die Promenade, Launienstraße en miniature. Hohe Kastanien umsäumen den Weg, und ein alter, wackeliger Hotelomnibus stellt die Verbindung zwischen dem Bahnhof und dem Gasthof her. Wenn der Nachmittagszug einläuft, ist die halbe Stadt auf den Beinen. Der Zug und die wenigen Reisenden sind das Ereignis des Tages. Sie werden bestaunt und angefragt und berichten dann Wunderdinge aus der großen Welt da draußen. Und lächeln im Stillen über die Einfalt dieses altmodischen, verschlafenen, im vorigen Jahrhundert hängengebliebenen Nestes.

In dieser kleinen Stadt ist garnichts los. Kein Theater, kein Museum, kein Konzert, ja, nicht einmal ein Kabarett ist anzutreffen. Hin und wieder kommt ein Kino, ein politischer Wanderredner, eine fliegende Arena mit buntemalten Jahamarktswagen und abenteuerlichen Menschen. Zuweilen fährt ein Auto durch die engen Straßen. Aber es hält sich nicht lange auf und eilt bald wieder die Landstraße entlang. Es ist eben nichts los in der kleinen Stadt. Und auch die ruhigen Stadtverordneten haben das Leben nicht modernisieren können.

Tiefe, wohlthuende Ruhe atmet der Marktplatz; Ruhe ist auch das Stirnband der kleinen, gemütlichen Häuser. Und der frühe Herbst hat dieser Ruhe einen schwerwichtigen, großmütterlichen Anstrich gegeben. Die Einwohner kennen einander sämtlich; sie haben sich nichts weiter zu erzählen

und schöpfen ihre Weisheit dreimal in der Woche aus dem Ortsblättchen, das ihnen wie ein Suchloch in die weite Welt erscheint. Um fremde Leute, die sich hier auf kurze Tage niederlassen, ist bald ein sehr geheimnisvoller Kranz von Sagen und Legenden gesponnen. Aber sei es auch, wie es sei. Der Fremde wird immer beneidet, weil er von draußen kommt, aus unbekannten Fernen. Die Einwohner aber wandern Tag für Tag durch ihre Straßen, und in wenigen Minuten sind sie auf dem freien Felde. Die Kirche, der Fluß, der Park und die Eisenbahn, das ist ihre Welt.

Sie wissen nicht ihr Glück zu schätzen. Kleinstädte sind Sehnsuchtsquellen. Dem Großstädter, der sich hier ausruht von dem Wirbelschmerz der unlärmten Straßen, ist die Stille und Sehnsucht eine Befreiung, eine Erlösung, ein Zurückfinden zu sich selbst. Dem Eingeborenen ist sie eine ewige Krankheit. Ihn plagt die Langeweile, die Eintönigkeit, die geregelte Funktion des Nervensystems. Aufregung, Spannung, Leben, das ist sein Begehren.

Aber der Glockenklang vom alten Kirchturm, die Stimmen am Markt und der plätschernde blaue Fluß, die Mädchen, die mit langen blonden Zöpfen und einer Blume in den Fingern unter den Kastanien singend und summend zum Bahnhof tändeln, der helle hohe Himmel über den roten Dächern, die verträumten Märchengärten und der Duft der nahen Felder, das alles klingt wie ein altes Spielmannslied, wie ein Volkslied, das aus der Seele des Volkes gedichtet wurde.

Wie ich die kleine Stadt beneide! Wie ich sie liebe! Es gibt noch eine deutsche Romantik, die sich auch über die Kultur unserer Tage hinwegsetzen wird. Und die Menschen in der kleinen Stadt müssen ja nicht immer Kleinstädter nach dem Muster Koblenz sein.

lung der englischen Banknote anstelle der Bank von England hält man zwar für durchführbar; sie habe aber nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die belgische Regierung bindende Zusagen hinsichtlich der Prolongation mache und wenn das Risiko, das die englischen Finanzkreise übernehmen müßten, durch entsprechende Abmachungen begrenzt werden. Des weiteren sei es erforderlich, daß auf bestimmte Wünsche, die von englischer Seite im Zusammenhang mit der Transaktion geäußert werden, in vollem Umfange Rücksicht genommen werde.

Mordprozeß Rathenau.

10. Sept. Nach einer Meldung aus Leipzig ist als erster Prozeß, der voraussichtlich vor dem Staatsgerichtshof zur Verhandlung kommen wird, die Verhandlung gegen die Rathenau-Mörder angelegt. Als Angeklagte werden folgende Namen genannt: 1. Student Ernst Werner Tschow-Berlin, 2. Schüler Hans Gert Tschow, 3. Student Willi Günther-Berlin, 4. Kaufmann Christian Thiemann-Berlin, 5. Student Gustav Steinbeck-Dresden, 6. Privatdetektiv Waldemar Niedrig-Hamburg, 7. Kaufmann Friedrich Wardenburg, 8. Bankbeamter Ernst v. Solomon-Frankfurt a. M., 9. Kaufmann Richard Schmitt-Schmalgendorf bei Berlin, 10. Kaufmann Franz Dietel-Schmalgendorf, 11. Student Karl Lilliesen-Frankfurt a. M., 12. Schriftsteller Helmut Pfaff-Frankfurt a. M., 13. Kaufmann Werner Voss-Berlin. Die Genannten sind wegen Mordes, Beihilfe und Begünstigung zu diesem Verbrechen angeklagt. Die Anklageschrift ist ihnen am 9. d. M. zugestellt worden. Innerhalb einer Woche haben sie zu erklären, ob sie Einwendungen machen. Darnach wird der Zeitpunkt der Verhandlung festgesetzt werden.

Nach einer Mitteilung des „8 Uhr Abendblattes“ nimmt Oberreichsanwalt Obermayer in Sachen der Rathenau-Mörder es als erwiesen an, daß Fischer, Kern und Tschow, unterstützt von einer Anzahl Gefinnungsgenossen, das Verbrechen aus fanatischem Antisemitismus und in dem Wahn begangen haben, sie könnten durch gewalttätige Besitzergreifung eines hervorragenden Mitgliedes der Regierung, deren Politik ihnen verhängnisvoll erschien, eine Erhebung der Arbeiterklasse und nach deren erwarteter Niederwerfung die Einsetzung einer Reichsregierung durchführen. Die Anklage geht dann weiter ausführlich auf die Vorbereitung für das Attentat ein. Solomon sei als erster auf die Idee gekommen, ein Attentat auf Rathenau unter Verwendung eines Autos zu verüben.

Der kommunistische Doktor Eisenbart.

Die gegenwärtige Notlage wird von den Kommunisten rückwärtslos zu Parteizwecken ausgebeutet. Ueberall veranstalten sie Versammlungen, in denen sie die gegenwärtige Regierung und das kapitalistische Wirtschaftssystem für die Not verantwortlich machen, den sozialistischen Parteien eine wesentliche Mitverantwortung aufbürden und unerfüllbare Forderungen stellen. In einer Berliner Betriebsräteversammlung wurde offen die Einsetzung einer Gegenregierung verlangt und die Schaffung einer Zentrale für einheitliche Verbilligungsmaßnahmen für das ganze Reich gefordert, die natürlich in erster Linie aus Kommunisten zusammengesetzt sein soll. Unter den Bergarbeitern wählen sie gegen das Ueberbietenabkommen, behaupten, daß Deutschland überhaupt keine Kohlennot hätte und treten für sofortige Einstellung der Ueberbieten, Kontrolle der Kohlenpreise und Kohlenverteilung durch die Betriebsräte und Lohnmehrgabe von 5000 M für die zweite Augusthälfte ein. Man kann nicht annehmen, daß den kommunistischen Vorkämpfern die wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen den gegenwärtigen Notständen und der rücksichtslosen Gewaltpolitik der Feinde Deutschlands völlig unbekannt wären; es ist also lediglich das politische Agitationsbedürfnis der Kommunisten, das sie zu solchen sinnlosen Forderungen bewegt. Das spricht mit aller Deutlichkeit auch ein Aufruf der vier Bergarbeiterverbände aus, die zur unbedingten Aufrechterhaltung des Ueberbietenabkommens mahnen und vor den wahnwichtigen kommunistischen Selbsthilfevorwürfen warnen. Auch die niederrheinischen Kommunalverwaltungen haben sich zusammengetaut, um die Bevölkerung und insbesondere die Arbeiterschaft eindringlich gegen den kommunistischen Zwangsabbau der Preise scharf zu machen, der nur zur vollständigen Erschöpfung der Warenvorräte und nackter Hungersnot führen könne. Das Beispiel von Hamborn bestätigt ja zur Genüge die Richtigkeit dieser Warnungen. Trotzdem werden die Kommunisten ihre selbstischen Zwecke weiter verfolgen, wenn nicht die Bevölkerung klug genug ist, die Verlockungen des kommunistischen Doktor Eisenbart entschieden zurückzuweisen.

Umfang der Geheimorganisationen.

Wie weit verzweigt die umstürzlerischen Organisationen sind, auf die das Reichsgesetz zum Schutze der Republik Anwendung findet, ergibt sich aus einer Aufzählung der Vereine gegen die vorgegangen worden ist. Es sind dies: Der Nationalverband deutscher Offiziere, der Verband nationalgesinnter Soldaten, der Deutschpöhlische Schutz-

und Truppbund, der Bund der Frontsoldaten, Organisation Stahlhelm, der Norddeutsche Heimatbund, der Bund der Niederdeutschen, der Jungdeutsche Orden, der Jugendbund Bismarck. Die thüringische Regierung verlangt von ihren Beamten eine eidesstattliche Versicherung, daß sie außer den erwähnten folgenden Vereinigungen nicht angehören: Bund der Aufrechten, Aldeutscher Verband, Jungsturm (Jungdo), Hochschulring deutscher Art, Jungdeutscher Orden, Germanenorden, Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei (Münchener). Von den in der Verordnung der thüringischen Regierung angeführten Verbindungen gehören einzelne allerdings nicht zu den Geheimbünden im Sinne der Reichsdruckgesetzgebung. Andererseits ist die Liste der rechtsbolschewistischen Geheimorganisationen durch die Aufzählung noch nicht erschöpft, da diese Organisationen in verschiedenen Gegenden unter verschiedenen Namen ihr gefährliches Unwesen treiben.

Herford und Minden-Ravensberg

Kommt dir ein Schmerz, so halte still, und trage, was er von dir will. Die ewige Liebe schickt dir keinen bloß darum, daß du mögst wehren. Rückert.

11. Sept.

Werden und Vergehen deutscher Zeitungen.

Die Not der Presse hat ihren Höhepunkt erreicht. Wenn von Seiten der Regierung nicht sofort und nicht energisch eingegriffen wird, muß man damit rechnen, daß die düsteren Prophezeiungen Lessings im Reichswirtschaftsrat in Erfüllung gehen, daß nämlich dann im großen deutschen Blätterwalde die Ruhe des Friedhofs eingekehrt sein wird. Schon heute hat das Sterben der Presse einen bedenklichen Höhepunkt erreicht, und unter den eingegangenen Blättern, mit denen immer ein Stück deutscher Kultur zugrundegeht, befinden sich viele alte Zeitungen, die aus bescheidensten Anfängen in ihrem Kreise eine für Politik und Volkskultur bedeutsame Höhe erreicht hatten. Der Name Zeitung erscheint in Deutschland zum ersten Mal im Jahre 1505, in diesem Jahre erschien auch in Augsburg das erste deutsche Blatt. Ursprünglich und auch im 18. Jahrhundert erschienen die Zeitungen nicht regelmäßig, sondern wurden nach Bedarf herausgegeben. Anfangs brachte der „Postreiter“ die Zeitung nur sehr selten, manchmal nur einmal im Jahre, ähnlich dem Kalender. Der Inhalt der Zeitung war eine Rückschau auf die großen Weltereignisse, aber auch auf Unglücksfälle und dergl. Der „Hinkende Bote“, der noch heute als Kalender in Paderborn erscheint, war mit unter den ersten solcher Zeitungen. Einer der bedeutendsten Blätter Deutschlands war seinerzeit der „Hamburger Korrespondent“. Ihren Ursprung haben allerdings die Zeitungen im alten Rom, wo Cäsar Julius Cäsar die Veröffentlichung wichtiger Nachrichten anordnete. Freilich wurden damals die Zeitungen noch wirklich „geschrieen“, denn die Erfindung der Buchdruckerkunst blieb einem Deutschen späterer Jahrhunderte vorbehalten.

Nun kreuzt der Klinge Stahlgeschlecht...

Kreiswettkämpfen in der Turngemeinde.

„Stellung! Fertig — los!“ 1/9 Uhr am Sonntag morgen: in der Turnhalle Silberbruch tritt das erste Fechterpaar in die Fünf-Meter-Bahn. Zuerst ein Gruß mit der blanken Klinge dem Partner, dem Schiedsrichter und den — nicht gerade zahlreichen — Zuschauern, dann geht's in „Stellung“, Knie gebeugt, linke Hand über den Kopf erhoben, in der Rechten den biegsamen Stahl des Floretts, Spitze auf das Auge des Gegners. „Los!“ Ein gegenseitiges Lauern, ob der drüben nicht eine Wölbe gibt, das Auge auf die gegnerische Waffe und parieren. Dann plötzlich ein Stoß mit weitem Ausfall nach vorn, blitzschnell, aber schon ist auch der Partner mit gleicher Gewandtheit zurückgesprungen, Sprung, Stoß, zurück, Sprung, Stoß, so wagt das Ringen minutenlang, bis dann doch ein Treffer fällt. „Gut für Nr. 1.“ entscheidet der Schiedsrichter, Fr. Reddermeyer vom Turnklub Hannover, nachdem er zuvor eine kurze Beratung gepflogen mit den beiden anderen Kampfrichtern (Dr. Fr. Lauffer-Hannover, Wehmann-Camen). Sieben Nennungen sind zu den Florett-

gefechten erfolgt, alles Fechter von der hiesigen Turngemeinde. Gut trainiert und behende im Angriff, in der Verteidigung gleich geschickt. Das Florett hat etwas Sympathisches, so zierrich es aussieht und so spielend es gehandhabt wird. Man stellt sich dabei zwei Kavaliers aus der galanten Zeit vor, die zum Florettwettkampf als Folge von Liebeshändeln um ein zierliches Rokkopippen streiten. Leicht und biegsam wie eine Gele, aber spitzig ist der Todesstahl, und mancher Junger hat dem Florett einen schnellen Tod zu verdanken. — Heute benutzt man das Florett, jedenfalls hier in Herford, nur als Sportwaffe, statt der fanatischen Spitze zieht ein Gummipflock das Ende der Klingenschwäche. 42 Einzelkämpfe bieten manch spannenden Augenblick.

Nach Florett kommen Kämpfe auf leichte Säbel, der beliebtesten Sportwaffe, zum Austrag. Neben acht Herfordern treten drei Fechter vom Camener Turnverein in die Bahn. Drei Stunden lang wagt hier das Ringen, 110 Einzel- und zum Schluß noch zwei Stichekämpfe müssen durchgefechten werden. Der leichte Säbel verlangt auch bewegliche Menfur, Sprung vor und zurück, Ausfall, und als Treffer gilt ein Stoß. Gesichtsmaske, Lederhandschuh und Ellenbogenstich sind die einzigen „Bandagen“, die übrigen Körperteile soll die leichte Klinge decken. Ein Angriff verlangt präzise Verteidigung, scharf sind die Bedingungen für die Wertung der einzelnen Treffer. Und wenn auch der Zuschauer glaubt, Nr. 4 habe einen Treffer plus, weil Nr. 11 einen tüchtigen Brusthieb bekam, so ist eventuell doch Nr. 11 im Recht, weil er im Angriff ist und zu gleicher Zeit seinem Gegner einen leichten Stich verfehlt. Solch ein Gefecht beginnt gewöhnlich mit einer Einladung, d. h. der eine Fechter reizt durch freiwillige Wölben den anderen zum Angriff. Sprung, Finte, und dann ein flinker, leichter Hieb oder Stich. Sehr schnell und unerwartet kann solch ein Gang zu Ende sein, und oft bemerken die Fechter selbst in der Hitze des Wettkampfes nicht die leichte Berührung, die zur Entscheidung geführt hat.

Nach kurzer Mittagspause stehen um 1/4 Uhr die ersten Paare zum Degenfechten in der Laufbahn. Diesmal gibt's nur einen erfolgreichen Stoß, der ganze Körper ist Trefffläche. Der Kampf ist spannend, die Klinge meistens gebunden. Stößen beide zugleich und treffen sich, dann gibt's einen „coup double“, d. h. in der Beurteilung für jeden Kämpfer eine Niederlage. Ein Mannschaftsfechten auf leichte Säbel zwischen Camen (Thiel, Becker, Wals) und Herford (Ellenbeck, Rettingsmeyer, Cidemeier) ist der Schluß des hochinteressanten Fechttages. — Abends im Schlingenhofsaal, bei Tanz und lockendem Geigengetöse suchen und finden die wackeren Fechter noch fröhliche Unterhaltung und Erholung.

Sieger in den Wettkämpfen wurden: Florett: Ellenbeck 5 Siege, Lauff 4 Siege (15 Treffer), Klein 4 Siege (15 Treffer), Cidemeier 4 Siege (13 Treffer). Leichte Säbel: Cidemeier 8 Siege, Ellenbeck 7 Siege (30 Treffer), Lauff 7 Siege (27 Treffer), Wals-Camen 7 Siege (27 Treffer), Thiel-Camen 6 Siege (27 Treffer), Löwler 5 Siege (26 Treffer), Becker 5 Siege (26 Treffer). Degen: Löwler 4 Siege, Klein 3 1/2 Siege, Rettingsmeyer 3 Siege.

s. Bezirksparteitag der Deutschen demokratischen Partei.

Die Deutsche demokratische Partei des Bezirks Herford hielt hier am letzten Sonnabend ihren ordentlichen Parteitag ab. Im ersten Teile der Tagung wurden die geschäftlichen Angelegenheiten des Bezirks erledigt. Den Richtlinien für eine künftige Wahlarbeit wurde grundsätzlich zugestimmt und die Ausarbeitung und Festsetzung der Einzelbestimmungen dem Bezirksvorstand überwiesen. Auch die Wahlen der Mitglieder des Bezirksvorstandes und der Vertreter für den Wahlkreisparteitag gingen einmütig und glatt vonstatten, so daß für die politische Aussprache, die im Anschluß an den klaren, übersichtlichen Bericht des Abg. Staatsministers a. D. Dominicus erfolgte, genügend Zeit zur Verfügung stand. Redner wies in seinem beifällig aufgenommenen Vortrag zunächst auf den Ernst der außenpolitischen Lage hin und wandte sich dann der Innenpolitik im besonderen zu. Die steigenden Schwierigkeiten in der Lebenshaltung, die Geldentwertung, der Konflikt zwischen dem Reich und Bayern, die Vereinigung der beiden sozialistischen Parteien und die Hauptpunkte des Aktionsprogramms, der Stinnesvertrag u. a. fanden eingehende Würdigung. Redner schloß mit dem Wunsch, daß über den trüben, oft niederdrückenden wirtschaftlichen die idealen Momente und Kräfte ihre Geltung

Fünf-Uhr-See im Hotel Astoria.

28) Roman von Eise Rema.

Was wollen Sie, sagte Fräulein Marga Heinkelmann eines Tages zu mir, wir armen, geistig arbeitenden Frauen sind auf Zimmervermietern und Frauen wie die Lachner angewiesen, um die Bedürfnisse unseres leiblichen Wohls zu stillen. Ich habe mich darein gefunden. Ihr Amerikaner und Engländer seid praktische Leute als wir. Bei uns ist das häusliche Wohl der Frau noch in den Kinderschuhen. Unsere Missionen haben für die weiblichen Angestellten Boardinghäuser errichtet, in denen sie verpflegt werden; denn nur ein Mensch, der nicht mit den Widrigkeiten des Daseins zu kämpfen hat, wird ein ordentlicher Arbeiter sein. Von solchen Vergünstigungen für die berufstätige Frau weiß man in unserem Staat noch nichts trotz der Frauen, die wir bereits in einflussreichen Stellungen haben. Da wird gesprochen und geschrieben, aber vom Handeln sind wir Deutschen noch immer keine Freunde. Wir haben noch keine Philanthropinnen, wie sie Amerika hat. Haben Sie schon einmal gelesen, daß bei uns eine Millionärin sich der Not ihrer geistig arbeitenden Mitbewohner erbarmt hätte? Fräulein Heinkelmann mußte sich wieder nach Hause an ihre Arbeit begeben und ich an meine Speiseausgabe.

Ich muß es gestehen, ich habe Verehrer. Aber was für welche! Da ist zunächst Herr Braumüller, ganzjähriger Abonnent. Seit einem Dutzend von Jahren Witwer mit einer eigenen Wohnung und einer ziemlich respektablen Pension, die es ihm gestatten würde, sich eine Witwenpension zu halten. Aber der Mann ist rettungslos geizig. Jeden Tag läßt er sich von mir insgeheim ein paar Kartoffeln mehr auf den Teller legen, das Glück strahlt ihm dabei aus den Augen, daß er es nicht notwendig hat, mir ein Trinkgeld zu geben.

Schon kann er auch in seiner ersten Jugend nicht gewesen sein und jetzt sieht er aus wie eine schlecht getrocknete Pflaume. Ja, also Braumüller, der begehrenswerte Witwer, macht mir den Hof, doch ich glaube nicht, daß er eines Tages die Vermessenheit haben würde, die Augen zu mir zu erheben. Ich lernte bei dieser Gelegenheit so recht die Eigenliebe und den falschen Dünkel kennen, den viele Männer besitzen.

Er machte mir wirklich und wahrhaftig eines Tages zwischen Suppe und Biegenbraten einen Heiratsantrag.

„Sehen Sie, Fräulein Marie, die paar jungen Jahre währen nicht ewig. Und an Männern ist in Deutschland seit dem Kriege kein Ueberfluß mehr. Was wollen Sie mit solch einem jungen Windbeutel?“

„Ihn lieben,“ erwiderte ich ihm, und da machte er ein ganz verdutztes Gesicht.

„Ich habe eine hübsche Hauslichkeit,“ begann er weiter zu lesen. „Sehen Sie, da haben Sie sofort ein Dach, das Sie für immer schirmen wird. Und zu arbeiten brauchen Sie auch nicht mehr, wenn Sie meine Frau sind, können Sie jeden Nachmittag spazieren gehen.“

Und vormittags am Herd stehen und dir die Strümpfe am Abend stopfen, nicht wahr, mein lieber Herr Braumüller, so war es doch gemeint?

Das wäre eine Wirtschaftlerin, der man nicht kündigen kann und der man keinen Lohn zu geben braucht. — Ja, wenn ich ihn liebte! Ein alter Buchhalter wollte mich als Wirtschaftlerin engagieren.

„Sehen Sie, Fräulein Marie, unfereins ist abel daran auf unsere alten Tage. Solange wir jung sind, haben uns die Zimmervermieterinnen gern, da sind wir Einnahme im Korbe bei ihnen, aber wenn dann die grauen Haare kommen und wir nicht mehr verdienen zu heizen, da geht's uns schlecht.“

„So heiraten Sie doch.“

„Guter Himmel, ich sah es im an, daß er es nicht wagte, mir einen Antrag zu machen und er tat Recht daran. Aber leid tat er mir doch, ich hätte ihm gern geholfen, wenn es nur in meiner Macht gestanden hätte.“

Eines Abends erwachte ich Frau Lachner bei einem äppigen Abendbrot mit ihrem jungen Aussehen. Ich dachte an das Märchen vom großen und kleinen Klaus, das mir die Mutter als Kind immer vorgelesen. Denn als ich unermüdet ihr Zimmer betrat, da verflocht sie die Platten mit den lederen Gerichten, die auf ihrem Tisch standen, unter einem weißen Tuch.

Ich hatte mit ihr geschäftlich zu sprechen, sonst hätte ich mich gehütet, ihr Zusammensein mit dem Kinderspieler zu stören.

Ein feiner Gänebraten hatte auf dem Tisch gestanden, weißer Kuchen, eine süße Kompott und guter Milchkaffee. Das hatte sie alles heimlich auf dem Gasofen gekocht, den sie in einem kleinen Verschlag im Korridor stehen hat. Ich war ehlich erbittert.

Ich freute mich, als ich am nächsten Tage wieder mit Marga Heinkelmann ein Stündchen verplaudern konnte. Ich möchte sagen, daß sie eine echte deutsche Frau ist. Ich freute mich ihrer Bekanntschaft, und ich glaube, sie empfindet dieselbe Zuneigung für mich wie ich für sie, obwohl wir grundverschieden sind vielleicht nicht so sehr in der Veranlagung als in unseren äußeren Lebensumständen.

Dieses dreißigjährige Mädchen muß einmal sehr hübsch gewesen sein, aber Sorgen und der Kampf mit dem Dasein haben ihr die Blüte der Jugend genommen. Ich teilte ihr meine Beobachtungen über die weiblichen Gäste des Mittagstisches mit.

„Ja, mein liebes Fräulein Marie, wie sollte es denn auch anders sein? Meinen Sie, daß die bitteren Jahre des Weltkrieges vornehmlich auf unsere arme Frauenwelt gewirkt haben? O nein, wenn auch die Lüge natürlich verschieden gefallen sind. Die einen sind emporgelommen, die anderen hats zertreten. Die einen haben in den Stappen ihre Männer gefunden, die anderen haben sie an der Front eingebüßt. Die einen haben Ueberfluß gehabt, die anderen haben gedurft und für ewig die Kraft und die Blüte ihres Daseins verloren. Ich möchte wissen, ob einer unserer Herrgötter oder einer der englischen Nachbarn sich des Verbrechens bewußt find, daß sie an der weiblichen Welt und damit an einem ganzen Volk begangen haben.“

(Fortsetzung folgt.)

und Wirksamkeit behalten möchten. Dem Vortrag schloß sich eine ausgedehnte, rege und fruchtbare Aussprache an, aus der Vertreter aus allen Theilen unseres Bezirks teilzunehmen. — Mit der Mahnung zu lebendiger Mitarbeit im Dienste unseres schwer ringenden Vaterlandes und der Bitte, auch aus unserm Bezirke zu dem Gelingen des Wahl- und Parteitages in Wiesfeld (23. und 24. September) und des Parteitages für das Reich in Elberfeld (8. bis 10. Oktober) nach Kräften beizutragen, fand die Tagung ihren Abschluß.

9. Der Kameradschaftliche Verein beschloß in seiner vor-
 züglichen Hauptversammlung, zur Verringerung des Kostandes
 monatlich pro Kopf 5 M an die Bundesleitung abzuführen.
 Der Anschlag an den geschäftlichen Teil wurde dann dem
 Kameraden Schuldiener Hebrock von der Reichs- und Land-
 wehr-Kameradschaftsschule das Verdienstehrenkreuz 2. Klasse des Reichs-
 kriegerbundes Ruffhäuser vom Vorsitzenden des Kreis-Kriegs-
 verbandes, Studentat Dubbert, persönlich überreicht. Ka-
 merad Hebrock gehört dem Verein fast seit der Gründung
 an. In seltener Treue hat er Jahrzehnte lang die Boten-
 schäfte besorgt und den Kameraden in Freud und Leid ge-
 folgt. Von Herzen beglückwünschte man diesen treuen Be-
 standtheil zur wohlverdienten Auszeichnung.

= Vorstrafe und Zivilversorgung. Für die Beurteilung von Vorstrafen bei der Erteilung von Zivilversorgungszustellungen- und Beamtenerscheinungen hat der Reichsverordnungsminister eingehende Richtlinien aufgestellt. Zu berücksichtigen ist das Gesamtverhalten. Bestritten wird die Frage, ob für die Erteilung auch des Zivilversorgungszustellungs das Verhalten nach Ablauf der 12jährigen Dienstzeit und im bürgerlichen Leben nach dem Militärdienst zu berücksichtigen sei. Das Reichsverwaltungsgericht hat sie bejaht. Die Frage liegt aber dem großen Senat des Reichsverwaltungsgerichtes von neuem zur Entscheidung vor. Verurteilungen und Unterlassungen, die nur als militärische Verfehlungen geadmet wurden, sollen nur berücksichtigt werden, wenn sie einen Mangel an Zuverlässigkeit oder Pflichtbewußtsein erkennen lassen. Die Bewertung von Vorstrafen soll nicht überspannt werden. Eine Bestrafung, die ihre Bedeutung längst verloren hat, kann nicht den alleinigen Gradmesser für die Beurteilung einer Persönlichkeit abgeben. Die Versorgungsbehörden erhalten nur beschränkte Auskunft aus dem Strafregister. Anträgen auf eine vollständige will der Reichsminister nur entsprechen, wenn besondere Gründe vorliegen. Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte usw. sind absolute Ausschießungsgründe. Somit soll entscheidendes Gewicht auf den Beweggrund der Verfehlung gelegt werden.

= 100 Prozent Nutzen angemessen. Preisprüfungen in Abzahlgeschäften für Möbel hat das Reichswirtschaftsministerium vor einiger Zeit in Berlin, Dortmund, Essen und Köln vornehmen lassen. Durch die Prüfungen erklärt das Reichsministerium es jetzt als erwiesen, daß Aufschläge bis zu 100 Prozent vom Einkaufspreis im normalen Möbelabzahlgeschäft augenblicklich als angemessen angesehen werden können. Der Abzahlungs-handel mit Herden, Fellen und Kleidungsstücken konnte nicht eingehend nachgeprüft werden. Es besteht jedoch der Eindruck, daß die vom Verband der Kredithäuser festgesetzten Zuschläge als Höchstätze gegenwärtig nicht gemessen sind. In den letzten 2½ Jahren bringt insbesondere die Geldentwertung eine erhebliche Unklarheit, die bei der Prüfung berücksichtigt werden mußte.

7. Beamtenschein für Schwerekriegsbeschädigte. Der Arbeitsminister hat durch Erlaß vom 25. Juli 1922 unter Ausübung der bisher entgegenstehenden Bestimmungen angeordnet, daß der Beamtenschein (vorläufiger Ausweis an Stelle des Beamtenscheins) bei Erfüllung der Voraussetzungen auf Antrag auch solchen Schwerekriegsbeschädigten zu gewähren ist, die auf Grund des Anstellungsbeschlusses § 17 des Mannschafsvorsorgengesetzes von 1906 bereits planmäßig angestellt sind. Bestimmend hierfür waren die Vorschriften der neuen Anstellungsgrundsätze vom 26. Juli 1922; danach können Inhaber eines Beamtenscheines, die trotz Eignung für die Wahrnehmung einer Stelle höherer Befoldungsgruppen, d. h. bis einschließlich Befoldungsgruppe VII, in der Beamtenstelle einer niedrigeren Befoldungsgruppe planmäßig angestellt sind, sich bis zum Ablauf von drei Monaten nach Inkrafttreten der Anstellungsgrundsätze (1. September 1922) auch bei anderen Anstellungsbedingungen noch um Stellen höherer Befoldungsgruppen bewerben und vormerken lassen.

= Erhöhung der Belohnungen zur Aufklärung von Verbrechen. Der Minister des Innern hat die Regierungsräsidenten ermächtigt, Belohnungen für die Aufdeckung schwerer Verbrechen wegen der Geldentwertung selbständig bis zu 20 000 M festzusetzen.

r. **Kündigungsgesetz für Schwerbeschädigte.** Die ge-
fährlichen Vorschriften, wonach einem Schwerbeschädigten nur
mit Zustimmung der Hauptfürsorgestelle rechtswirksam ge-
kündigt werden kann, sind erneut bis zum 1. Januar 1923
verlängert worden. Bis dahin wird voraussichtlich das
neue Schwerbeschädigtengesetz, welches das gegenwärtig gel-
tende Gesetz vom 6. April 1920 in wesentlichen Punkten
ändert, in Kraft getreten sein. Der Entwurf des neuen Ge-
setzes ist bereits fertiggestellt und wird den gesetzgebenden
Körperschaften alsbald nach den Parlamentsferien zugehen.
Die in der Presse verbreiteten Nachrichten, wonach die neuen
Bestimmungen bereits am 1. Oktober 1922 in Kraft treten
sollen, beruhen auf einem Irrtum.

Daß der Brotpreis als Richtschnur für Arztehonorare durch eine Mitteilung der Magdeburger Aerzte werden dürfte, künftig ihr Honorar unter Zugrundelegung der Friedenspreise errechnen. Dabei wird als Grundstock des Friedenspreises herangezogen, wo man für eine Mark zwei Brod erhält. Die Honorare errechnen sich nach diesem Satz in Verbindung mit dem jeweiligen amtlichen Brotpreise.

r. Keine Dienstbeschädigung nach Ueberlaufen zum Feinde. Durch das Ueberlaufen zum Feinde wird die Zugehörigkeit zum deutschen Heere eigenmächtig gelöst. Der Ueberläufer gehört demnach nicht mehr dem deutschen Heer an. Infolgedessen kann sein Tod nicht als auf einer Dienst-

befchädigung beruhend angesehen und den Hinterbliebenen eine Versorgung nicht zugesprochen werden. Dem Voraus-
setzung der Hinterbliebenenversorgung ist, daß der Verstor-
bene an den Folgen seiner während der Zugehörigkeit zum
deutschen Heere erlittenen Dienstbeschädigung gestorben ist.
Hieran kann die Tatsache nichts ändern, daß der Verstor-
bene als Ueberläufer nach Völkerrecht noch zum deutschen
Heere gehörig zu betrachten ist und als Kriegsgefangener zu
behandeln war. Er gehörte zwar nach den Grundsätzen des
Völkerrechts, aber nicht im Sinne der Versorgungsgesetze
dem deutschen Heere an. Daß der Verstorbene unter die
später den Ueberläufern erteilte Amnestie fällt, ist ohne Be-
lang. Denn die Amnestie beseitigte die strafrechtlichen Fol-
gen der Tat, konnte aber die durch das Ueberlaufen gelöste
Zugehörigkeit zum deutschen Heere nicht wieder herstellen.
(Urteil des Reichsverwaltungsgerichts.)

h. **Typhuserkrankungen in Serford.** Die Zahl der Typhuserkrankungen hat sich erfreulichweise nicht vermehrt. Das Kreiskrankenhaus beherbergt zurzeit 11 an der gefährlichen Krankheit leidende Personen, während im katholischen Krankenhaus überhaupt keine Fälle ansteckender Krankheiten zu verzeichnen sind.

— **Friedericus Rex im Lichtspielhaus „Wittekind“.** Uns wird geschrieben: Heute, Montag, gelangt zum letzten Male der 2. Teil des welthistorischen Films im Lichtspielhaus „Wittekind“ zur Vorführung. Der „junge Fritz“ ist anfangs noch in Küstrin. Der Tod seines Freundes Ratte macht aus dem Saulus einen Paulus. Er wird innerlich ein anderer. Er versteckt seinen Troß und ist in allem dem „Lieben Herrn Vater“ zu Diensten, aus dem „Querspißer“ ist ein Soldat geworden. Das alte Berlin, das königliche Potsdam, das sonnige Rheinsberg, belebt mit frischen Soldaten und lebendwarmen Kostürguren ziehen vorüber. Von großem Eindruck ist die Sterbeszene, als der alte Soldatenfreund Friedrich Wilhelm I. beim Trommerkchthmus der zum letzten Male Desfilierenden hintüberkchlummt. — Der Spielplan ist ergänzt durch einen schwedischen Film „Lieber den hohen Bergen“ einer schlichten Liebesgeschichte zwischen Nachbarskindern, nach einem Roman von Björnsthorne Björnson. Die schwedischen Filme haben eine eigene Note; sie sind bodenständig wie wenige, aus der Natur des Landes und dem Charakter des Nordländers herausgewachsen, von einem seltsam herben Reiz, der uns weisensverwandt berührt. Ffir den Humor sorgt der urkomische Charlie Chaplin. Im großen Ganzen ein Programm, wie man es so vielgestaltig selten zu sehen bekommt. Die Begleitmusik, von Kapellmeister Zschorn zusammengestellt, hat sich wieder in äußerster geschickter Weise den Vorgängen auf der weißen Wand anzupassen gewußt und war ein Genuß fir sich. — Es sei auf den Besuch der Nachmittagsvorstellungen hingewiesen, da die Abendvorstellungen meist ausverkauft sind.

Brachwede. Ein Opfer verrohter Burschen wurde der Polizei-oberwachtmann Georg Böckmann von Brachwede. Der Genannte wurde vor mehreren Tagen gegen 12 Uhr nachts auf der Kaiserstraße angefallen und mit einer schweren Schaufel schwer mißhandelt. Die Kasklinge brachten ihrem Opfer derartig erhebliche Kopfverletzungen bei, daß seine Ueberführung nach der Anstalt Beseitigung notwendig wurde. Hier ist Böckmann inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Täter sind erkannt und festgenommen.

Neue Aphorismen

von Otto Ernst.

Manche Leute reden verächtlich vom Wis. Es sind
merkwürdigerweise immer solche, denen noch keiner einge-
fallen ist.

Es gibt eine Kritik der Kinderhufe, die das Unbequem
einfach niederstampft.

Bei vollständigen Konzerten schließen selbst gute Vor-
tragsfolgen gewöhnlich mit einer Banalität. Furchtsam
Verhagung vor dem Böbel.

Gegen Gestank gib es kein Geldentum.

Krecheit ist der Versuch, Kraft vorzutauschen.

Die offenbar gehässigen Rezensenten sind nicht die schlimmsten weil sie sich nämlich verraten; schlimmer sind die mit schwefelsaurem Wohlwollen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Osabrück. Um 79 000 *M* befohlen wurde dieser Tage ein Mann auswärts, der in eine Wirthschaft im nordöstlichen Städtviertel eingefahrt war. Auf welche Weise einige im Lokal anwesende „Gäste“ auf den Mann aufmerksam geworden, oder in Erfahrung gebracht hatten, daß er eine größere Summe Geldes bei sich trug, ist unbekannt. Jedenfalls wurde der Fremde betrunken gemacht und dann veranlaßt, das Lokal zu verlassen, worauf ihn in einem Nebenwege von den „Kneipbrüdern“ das Geld abgenommen wurde. Der vermuthliche Täter wurde verhaftet, das Geld aber nicht gefunden.

Esnaßrück. Um 20 000 *M* geneppt wurde in einem hiesigen Gasthof ein Fremder, der mit seinem Freunde die Bekanntschaft zweier holländischer Schönen gemacht und mit ihnen bereits am Nachmittag verschiedene Lokale besucht hatte. Die Fremden, die ansehnend über größere Geldmittel verfügten, hatten den Schönen an bereits Gesessene gemacht. Schließlich bestand die ganze Ankegelschaft aus fünf Personen, als gegen Abend einer der Fremden plötzlich den Verlust seiner Brieftasche mit reichlich 20 000 *M* Inhaba bemerkte. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei nahm die weitlichen Mitglieder der Ankegelschaft in ein Kreuzverhör; währenddessen das gestohlene Geld in einem Sofa der Wirtschaft unter dem Polster gefunden wurde. Unter dem Druck dieses Verweises wurde der Diebstahl eingestanden und die Diebin mußte den Weg zur Polizeiwache antreten.

Berlin. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ist Sonnabend von der ewigenen. Das Blatt berichtet aus Leipzig, daß der Staatserichterhof beschloffen habe, die Beisitzer über das Verbot in kurzer Hand zu beschiden, vielmehr sei man nach eingehender Berührung zu dem Beschluß gelangt, die Sache im Plenum zu behandeln. Die Verhandlung wird voraussichtlich am 19. Sept. erfolgen.

Berlin. Der von einem französischen Kriegsgericht Ende August zu drei Monaten Gefängniß verurtheilte preussische Landrat des Kreises Meissenheim, Schwebel, ist am 8. d. M. freigelassen worden; es handelt sich aber nur um einen Strafaufschub.

Halle a. S. Daß in den Felsen am Ufer der Saale in Giebichenstein bei Halle eingebaute Kaiser Friedrich-Denkmal wurde durch unbekannte Täter vollständig zerstört.

Halle a. S. Eine Bande von Plünderern aus Bielefeldorf am Satz war auf dem Acker eines Bauern in Kollerhütte gerückt, um die Kartoffeln vom Felde zu stehlen. Zwischen den alarmirten Einwohnern des Ortes und den Plünderern kam es zu einem regellosen Feuergefecht, bei dem die Dorfbewohner schließlich Sieger blieben. Ein Theil der Diebesbande wurde verhaftet — In Ostermied hat sich ein ähnlicher Fall ereignet. Dort versuchte eine Bande am hellen Tage eine ganze Viehherde zu stehlen.

Hamburg. Der am 16. 6. gekenterte brasilianische Dampfer „Moare“ ist nach seiner Aufrichtung auf das Dock der Vulkammerkt gelegt worden. Seine Ausbesserung wird mehrere Monate dauern.

Lübeck. Ein schweres Jochtagelied hat sich in der Dittsee zugezogen. Ein in Rönne anfässiger Herr Raymond hatte mit seinem ansehnlich in Darmstadt studirenden Sohn Moritz eine Segeltour auf einer kleinen Lustjacht Benneisehne in der Dittsee unternommen. Vor einigen Tagen waren sie auch nach Pelzerhaken gekommen und waren von da aus mit zwei anderen Personen, wie das Verle von Pelzerhaken erzählen, wieder in See gegangen. Sie segelten augenscheinlich in der Richtung Rügen weiter, worauf auch eine Notiz im Tagebuch hindeutet. Auf der Rückfahrt müssen sie dann vom Sturme überfaßt worden sein. Fischerleute aus Gaffring fanden die Jacht voll Wasser treibend in der Nähe des Strandes. In der Jacht war noch die Leiche des Studenten Moritz Raymond festgeklemmt, während die übrigen Personen fehlen; sie sind aller Voraussicht nach über Bord gespißt worden.

Wilhelmshaven. Seit längerer Zeit geschahen in Wilhelmshaven in selten unterbrochener Reihenfolge Diebstähle, die immer größere Werte betrafen. Der von Oldenburg ausgesetzte Lieberwahrungsdienst hatte schließlich den Erfolg, daß als Haupttäter der Eisenbahnüberinspektor Meyer, Leiter der Güterabfertigung Wilhelmshaven, in Betracht kam. Bei einer Hausdurchsuchung wurde er ertappt. Man fand in seiner Wohnung sämtliche Bekanntschaften mit Lebensmitteln aller Art, Zigarren, Wein, Vikoren angefüllt. Es war schon aufgefallen, daß Meyer große Annehmlichkeiten machte. Die Angelegenheit dürfte noch weitere Kreise ziehen. Meyer hatte als Gütervorsteher die Befugnis, nachts die Güterschuppen zu revidiren, was er im Laufe der Zeit immer ausgiebiger besorgte.

Uslar. Einen Kampf mit einem Wildeber hatte im Sollinger Walde ein Ausflügler zu bestehen, der eine Ruhepause seiner Begleiter dazu benutzte, die weitere Umgegend zu durchstreifen. Auf diesem Wege kam ihm plötzlich ein starker Wildeber entgegen; der Ober stürzte und betrachtete einen Augenblick den Fremdling, drang dann aber in schnellem Tempo auf den Herrn vor. Der bewaffnete sich mit einem starken Knüttel, was aber den Ober keineswegs zur Umkehr veranlaßte. Im Gegentheil; der Ober nahm eine drohende Haltung an. Der Kampf begann und endigte mit einem eiligen Rückzug des Touristen. Zum Glück befand sich in unmittelbarer Nähe ein Holzstoß, den der Mann schnellstens bestieg. Der Ober umkreiste grunzend den Holzstoß, zog dann aber vor, den Kampfplatz zu verlassen.

Sadersleben. Der Diebstahl des Schleswig-Holstein-Denkmals ist jetzt durch polizeiliche Ermittlungen aufgeklärt. Zehn Leute sind beteiligt, von denen mehrere die That bereits eingestanden haben. Sie haben den obersten Teil des Denkmals unbeschädigt an Bord eines kleinen unbewaffneten Dampfers gebracht, das zu schwere Mittelstück mit der Inschrift aber zerschlagen und die Steine in der Föhre beim Ronsbeder Wald verfenkt. Der Stadtrat wird ferner mit der Sache beschäftigt.

Paris. Nach einer Meldung des „Matin“ legten zwei Flieger die Strecke Paris—Marseille in 3 Stunden 10 Minuten zurück was einer mittleren Stundengeschwindigkeit von 242 km. entspricht.

Paris. Wie das „Echo de Paris“ mitteilt, forderte der französische Flieger Bissoutrot den Sieger im Segelflugwettbewerb in der Rhön, Henken, zu einem Wettbewerf mit motorlosem Flugzeug heraus und erklärte sich bereit, zu diesem Zweck nach der Rhön zu kommen.

Ein schneidiges Reiterstückchen.

Der bekannte, ehemals so erfolgreiche Herrenreiter Major von Egan-Krieger, der im Jahre 1913 als Erster und bisher Einziger es fertig brachte, an dem gleichen Tage in Magdeburg das erste und durch ein Flugzeug befördert im Grunewald das letzte Rennen zu gewinnen, hat eine glänzende sportliche Leistung vollbracht. Trotzdem v. Egan-Krieger im Kriege ein Bein verloren hat und eine Prothese tragen muß, stieg er am Sonntag in Danzig in einen Nachrennen in den Sattel und konnte das Rennen als Erster beenden. Major v. Egan-Krieger hat damit sein 222. Rennen gewonnen.

Die Flucht eines Zuchthäuslers in den Kleidern einer Vogelscheuch

Mit einem sehr eigenartigen Trick war es dem zu langjährige Zuchthausstrafen verurtheilten gewerbemäßigen Wohnungseinschneider Karl Matthes aus Regensburg gelungen, zu entfliehen. Als Matthes bei einem Arbeitskommando arbeitete, fand er Gelegenheit, zu kommen. Um aber nicht erkannt zu werden, mußte er seine staatskleider ablegen. Auf einem Felde hatte ein Landwirt, um das Wild abzufallen, eine sogenannte „Vogelscheuche“ aufgestellt und mit einem noch verhältnismäßig guten Rock und einer alten zerfetzten Hoie bekleidet. Die Sachen tauschte nun Matthes gegen seine Anstaltskleidung um. Er zog die Bekleidung der Vogelscheuche an und legte dieser seine Zuchthäuslerkleidung um. In diesem Zuge gelang es ihm, sich nach Berlin durchzuschlagen. In einer dortigen Verbrecherlosal bekam er einen „Tip“, nach dem sich in einem Keller in der Riniensstraße ein Einbruch lohne. Sofort machte er sich an die „Arbeit“, erbrach dort die Wohnungstür und fand zunächst in einem Hebezieher 150 Dollars. Während er weiter suchte, wurde wiederum an der Thür geschlossen. Es waren, wie später herausstellte, zwei andere Einbrecher, die gleichfalls den Thier erbasten hatten. Sie benahmen sich aber ungeschickt und eine Nachbarin wurde auf sie aufmerksam. Jetzt wurde die Polizei alarmirt, doch waren die beiden Einbrecher inzwischen verschwunden. Matthes aber saß in der Falle und wurde verhaftet. Auf dem Polizeipreidium legte er sich zunächst einen falschen Namen bei, wurde aber vom Erkennungsdienst als der einspringene Zuchthäusler Matthes erkannt und nach Regensburg zurücktransportirt.

Die französischen Herbstmanöver.

Die französischen Manöver in der Bretagne sollen möglichen kriegsmäßig gehalten werden. Die Angreifer werden nur wenige Kilometer täglich gegen den gedachten Gegner vorrücken. Besonders Beachtung findet das Studium des Geschützfeuers und seiner Wirkung und des Maschinengewehrfeuers. Der Manöverplan ist von General Boisjoubert, Mitglied des Obersten Kriegsrates, entworfen.

Ein Eisenbahnidyll.

Auf der oberbayerischen Station Oberhaimstadt bei Ingolstadt blieb der Zug nach Riedenburg ohne erkennbaren Grund eine halbe

